

Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für 10 Tage 50 Pfg.,
für 14 Tage 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen gar nicht zu berücksichtigen. — Die Abnahme der Anzeigen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 164.

Preisnehmer No. 52.

Freitag, den 8. April.

Preisnehmer No. 52.

1899.

Abend-Ausgabe.

Rußland und Finland.

Seltener Zeit sind die Augen der politischen Welt auf das waldreiche und seenreiche Finland gerichtet, dem das gleiche Schicksal bevorsteht, wie es dem Königreich Polen seitens Rußlands bereitet worden ist. Ende des 16. Jahrhunderts begann Moskau sein Augenmerk auf jenes Land zu richten, dessen Besitz ihm den Weg zum Meere bahnen sollte, und in dem zwanzigjährigen Krieg von 1572—1592 eroberte Ivan II. die zu Schweden gehörenden finnischen Landestheile Kexholm und Ingermannland, die er jedoch nicht lange darauf im Frieden von Stolowo wiederum abtreten mußte. Hundert Jahre später nahmen die Russen unter Peter dem Großen 1710 Wyborg und 1713 Abo, um 1721 im Frieden von Nystad den größten Theil auch dieser Erwerbungen, bis auf Wyborg, zurückzugeben. 1743 kam von Neuem ein kleiner Theil Finlands an Rußland, bis am 29. März 1809 ganz Finland, auf Grund eines geheimen Vertrages zwischen Napoleon und Alexander I. im Frieden von Abo, definitiv an Rußland fiel. In dem anlässlich der Besitzergreifung erlassenen kaiserlichen Manifest ver sprach Alexander I. für sich und seine Nachfolger Finland in politischer, wirtschaftlicher und religiöser Beziehung in seinen bisherigen Verhältnissen zu belassen, so daß das neue Großfürstenthum mit Rußland nur durch Personal-Union verbunden war, in gleicher Weise wie das Königreich Polen bis zum Jahre 1891. Die Kriege von 1812 bis 1815 änderten an diesem Zustande nichts und die Finnländer gewöhnten sich so schnell an ihre neuen Herren, daß u. A. schon 1812, zur Zeit des Einfalls der Franzosen, Alexander I. die Verteidigung Petersburgs in die Hände finnischer Truppen legte. Trotz der dem Lande garantierten Autonomie traten zahlreiche Finnen in russische Dienste und in Petersburg waren dieselben ihrer Unerwartlichkeit und Thätigkeit wegen, sowohl in Civil wie in Militärstellungen, wohlgeehrt, ja Alexander II. schenkte ihnen so großes Vertrauen, daß er in dem Aletiansjahre 1881 die Bewachung des Winterpalais dem Finnländischen Leib-Garde-Schützen-Bataillon anvertraute, wo dasselbe bei einem noch in jenem Jahre stattgefundenen mißglückten Dynastienattentat über fünfzig Mann an Toden und Verwundeten verlor. Das verhältnismäßig gute Einvernehmen zwischen Grobierer und Grobrieten dauerte bis 1886, wo die von Alexander III. bei der rücksichtslosen Aufstufung der deutschen Offizier-Brüderungen erzwungenen billigen Vorarbeiten dieselbe veranlaßten, mit Unterstützung seines Ober-Präsidenten der „Heiligen Synode“, Robiezonow, eines Ratow u. a. m.

in gleich brutaler Weise auch gegen Finland vorzugehen, welches seiner Sonderrechte und lutherischen Glaubens wegen den orthodoxen Alt- oder Betrücker schon längst ein Dorn im Auge war. Im Jahre 1891 wurde das bis dahin in Petersburg zur Bearbeitung der Angelegenheiten Finlands bestandene „Eigene Comité für Finland“ einfach aufgehoben, und nachdem noch die finnische Post in geeigneter Weise gemäßigelt worden, wurde an den alten Straf- und Zivilgesetzen des Großfürstenthums gerüttelt, und neuerdings ist man so weit gegangen, der finnischen Volksvertretung die Zustimmung zu stellen, auf das eigene Militär zu verzichten und der Einreihung der finnischen Rekruten in russische Regimenter ihre Zustimmung zu geben. Als der jetzige Kaiser den Rußland Ende 1894 zur Regierung gelangte, wehte ein milder Wind Finland gegenüber. Die Boiskraft vom 25. Januar 1897 zur Einführung des finnischen Landtags kam wohlwollend und friedlich, und dem Großfürstenthum wurden 9 Millionen Rubel aus der Reichskasse zur Gleichrichtung der Militär- und Volksschulden überwiehen. Sowohl in Helsinki wie in Warschau blickte man mit vollem Vertrauen auf den anscheinend human und wohlgesinnten jungen Caren, bis man sich leider nur zu bald, und zwar zunächst in Warschau anlässlich der Enthüllung des Denkmals für Adam Mickiewicz und dann in Helsinki, überzeugen mußte, daß man sich an beiden Stellen gründlich getäuscht hat, wenn man auf eine Abänderung der Tonart rechnete, die unter dem starr orthodoxen Alexander III. hätte stattfinden können. Da über die inneren Vorgänge am Carenhofe nur selten zuverlässige Nachrichten nach dem Westen gelangen, so war es unrichtig, Nicolaus II. für das vermittelnde zu machen, was in den letzten zwei Jahren sowohl in Warschau, als auch in Finland politisch gesündigt worden ist, jedenfalls aber kann man jenen Gerüchten wohl Glauben schenken, nach denen es einer Glorie, an deren Spitze ein älterer Großfürst und der famose Robiezonow stehen, gelungen sein soll, den Caren vollständig einzuschüchtern und für ihre orthodoxen und russisch-militärischen Zwecke einzufangen. Die Finnländer, die an und für sich ein fanatisches, wehrfähiges Volk sind, werden, nachdem ihre jüngsten Beschwerden in Petersburg erst gar nicht angehört worden sind, nicht gleich den Polen in den Jahren 1890 und 1893 zu den Waffen greifen, sondern wollen andauern, am so den russischen Wladereien und der Herrschaft des „Friedensfürsten“ Nicolaus II. entgegen zu sein. Jedemfalls bildet das brutale, jeder rechtlichen wie historischen Grundlage entbehrende russische Vorgehen gegen ein so loyales und friedfertiges Volk, wie es die Finnen sind, ein wenig passendes Mittel zu der demnächst im Haag an russische Initiative hin stattfindenden Friedens- als auch Kräftigungs-Konferenz. W.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Moskau geschrieben wird, wird daselbst die Ankunft des Kaisers mit Wahrscheinlichkeit am 10. Juni erfolgen. Das dortige evangelische Konsistorium hat an den Kaiser die Bitte gerichtet, der Grundsteinlegung der neuen Stadtkirche beizuwohnen zu wollen. Eine diesbezügliche Erlaubnis ist bis jetzt noch nicht erfolgt.
* Die preussische Staatsbahn betrug am 31. März 1899 6,484,576,563 M. 74 Pf. Zur Beitreibung der staatlichen Ausgaben sind 374,000,183 M. 6 Pf. nöthig gewesen. Für laufenden und rückständigen Renten sind 287,638,248 M. 6 Pf. gezahlt worden, 17,862,438 M. 27 Pf. rückständig geblieben. Zur weiteren Tilgung von Staatsschulden nach Maßgabe des Gesetzes, betreffend die Tilgung von Staatsschulden vom 8. März 1897, bleiben 49,297,968 M. 61 Pf. verfügbar.
* Kaiserthum. Der jüngsten deutschen Kolonie, wird von den verschiedensten Seiten reges Interesse entgegengebracht. Es zeigt sich dies besonders in unruhigen Gerüchten, die zur Gründung von Kaiserthum über Absichtungsbestimmungen, Fortschreitbarkeit etc. an amtliche Stellen gerichtet werden. Weshalb sind die angelegenen Behörden nicht in der Lage, aus eigener Willkür die eingelegten Anträge zu erwidern und müssen darum das Gesuch an die für die Verwaltung des Kaiserthums zuständigen Behörden, das Reichsamt, weitergeben. Allen, die Anträge über Kaiserthum einbringen, wird daher von amtlicher Seite empfohlen, sich mit ihren Gesuchen unmittelbar an das Reichsamt zu wenden. Der Bedarf an Beamten und Offizieren der kaiserlichen Behörden ist gedeckt; eine unentgeltliche Verpflegung von Privatpersonen nach Kaiserthum findet nicht statt.
* Kaiserthum im Reich. Die Meldung bezüglich einer neuen Uniform für die Feldartillerie entbehrt, der „Kreuzzeitung“ zufolge der Begründung: — Wie die „Post“ von unterrichteter Seite erzählt, ist von einer Drei-Kaiser-Konferenz in Paris am 1. März 1899 in Berlin nichts bekannt.

Ausland.

* Frankreich. Wie bekannt, stellte die Kriminalkammer des Tribunal de Paris eine Untersuchung in der Affäre Bagel gegen den Kriegsministerum mit. Anfolge der Aussagen Bernus hat daraufhin der General Rogot, ihn nochmals vernehmen zu wollen, was am 23. Januar und am 8. Februar geschah. Diese Vernehmung war veröffentlicht der „Figaro“. Rogot meinte sich darzuthun, daß die Zusammenkunft Henry mit Bernus, wie sie letzterer erzählt, falsch sei. Henry soll von seinem Zusammenkunft mit Bernus dem General Rogot mitgeteilt haben, daß seiner Mörder Meldung gemacht haben, und zwar soll, entgegen dem Bericht Bernus, dieser ihn weinend umarmt haben mit dem Hinweis, daß er von Picquet und Anderen gedrängt worden sei, daß er aber im Grunde auf der Seite des General-Rogot stehe. Er müsse so handeln, wie er kann, um seine Würde nicht zu verlieren. Henry hat mich, selbst zu Bernus zu gehen. Ich habe dies aber nicht, weil man einen solchen Schritt im Kriegsministerium falsch hätte auslegen können und weil ich eine Feste witterte. Garoigne billigte meine Haltung. Der Bernus hatten mich schon verschiedene seiner Kollegen gewarnt, es sei ein Spiel, Lebens- und Habensspiel. Die Schriftstücke, die Henry bei Bernus weggenommen hat, sind ganz unbedeutend gewesen. Es ist unmöglich, daß Henry dem Bernus erklärt hat, da Bernus sei der Verfasser der Letztgenannten Klage und Speerung. Unter solchen Umständen scheint es auch der Aussage Bernus über das Vorhaben keinen Glauben. Der

Königliche Schauspiele.

Witterung.

Aus dem Kreise der überaus feinen Witter- und Kisten-Geschichten, welche in den ersten Albenagen-Damen die Hauptträger der Handlung sind, führt uns die „Witterung“ in eine Welt mehr greifbarer Wirklichkeit. Wohl ragen noch manche Zeugen der alten Botans-Welt gleich drohenden Schatten in das lebensvolle Bild hinein, aber sie wirken fast wie gespenstliche Traumgestalten: der Götter Ende dämmert unabwehrbar heran. Die wichtige, unheilvollere Szenen-Szene eröffnet das Vorpiel des Werkes: theatralisch vielleicht minder eindrucksvoll, ist sie unvollständig-sittlich eines der bedeutendsten Stücke der Trilogie. Die „grauen Weiber“ spinnen das Schicksalsweb, sie erzählen Vergangenes, künden Zukünftiges, bis das Weib — mit überaus köstlichen tonmalenden Effect — zerfällt. Aus dem überaus köstlichen leitet ein wunderbarer musikalischer Uebergang hinüber zu höchstem Tageshimmel, zu Brünhilde und Siegfrieds Liebeslied. Zum ritterlichen Helden ist jetzt der eben so ungeheuer „König“ umgewandelt, zu hoher Reichthum erhöhte die wilde Wälfäre. Mit den innigen Beziehungen ihrer Liebe entzweit sie den Frohmuthigen „zu neuen Taten“. Die Scene ist von unglückbarem Reiz: die musikalischen Motive, vorab das einnehmende Liebesmotiv mit seinen zarten Verschlingungen, stehen förmlich unter dem Bann einer einseitig glänzenden, glückseligen Stimmung. Jenseits liegt das Scheidende Hornruf aus der Tiefe herauf; der Schritt von Göttern zu Menschen ist geschritten; der erste Akt des Dramas beginnt. Den treubereigen Helden erwarten Trug und Lüge: Hagen, Alberichs Sohn, eine Gefahr voll rücksichtsloser Listlosigkeit, zugleich nicht ohne grauen, dämonischen Humor, tritt in den Vordergrund der Handlung, ja, leitet dieselbe in Wahrheit so weit, daß die „hehren Helden“ nicht selten als lächlich von seiner Hand getrennt erscheinen. Hagens Halbbrüder: Gunter und Gutrun, halten Hof in Wälfungen am Rhein. Zu ihnen tritt Siegfried und ist alsbald Hagens Zauberwunder beschallen. Der Liebestrank, welcher Siegfried dargeboten wird, soll seine Wirkung. Wie verlegend auch die Idee an sich sein mag, der Moment ist jedoch, wo Siegfried unter dem schmeichlerischen

Klange der Brünhilde-Motive das Trinken leert, und nun ein leiser geheimnisvoller Triller zum neuen Harmonien von Gutrunes Liebesmotiv überleitet. Der Held ist fortan „gebunden und blind“: so verliert er sich Gutrunen, so trinkt er Blutdrückerdahl mit Gunter, so geht er aus: Brünhilde für Gunter zu gewinnen. Diese harzt noch sein in Liebe an dem Wälfungen; den Wälfungen-Wing, den ihr Siegfried beim Abschied reich, bewahrt sie treulich. Ihr nah unter Wettergöttern die Wälfungen-Schwärmer Wälfungen; umsonst erstet diese von Brünhilde den Ring, dessen Zauberkraft Wotan und Walhall vor dem Untergang retten soll. Brünhilde will Siegfrieds Liebesband nicht lassen. Der letzte Akt dieser Alles gefährt dann den furchtbaren wilden Ringkampf zwischen Brünhilde und dem in Gunter's Schall auf sie eindringenden Siegfried. Brünhilde wird überwunden, der Ring ihr entrissen: sie ist dem Sieger preisgegeben. Aber Notung, das neidliche Schwert — so findet Siegfried feierlich — soll bezagen, daß er „in Jüchten ward“ und Gunter's die Treue bewahrt.
Ein Meisterstück musikalischer Kunst eröffnet den 2. Akt: Dem in Halbakt verurtheilten Hagen naht sich der süßere Dimon Alberich, um so rotherer That des Berberens aufzureizen. Schauerlich erklingt sein Mahnruf durch die Nacht. Aber der erste Sonnenstrahl verstreut den unheimlichen Spuk: lakisch malt die Wälfungen die Tagesanbrüche, acht Hörner in gegenseitig sich überbietenden Fanfaren begrüßen das neue Licht und zugleich den froh vom Kampfe heimkehrenden Siegfried, der harmlos sein Abenteuer berichtet. Mit trüblichem Humor ruft nun Hagen die Gunter zur Hochzeit herbei. Luft und Fröhlichkeit scheint die Scene zu beherrschen, doch im Grunde schimmert Hagens arglistige Intrigue hervor. Mit dem Auftreten der besessenen Brünhilde wächst die innere Erregtheit der Vorgänge. Brünhilde gehorcht den Ring an Siegfrieds Hand: furchtbaren Verrotz flugt sie den Helden an. Der Höhepunkt des Dramas ist jener heilige Schwur, den Siegfried auf seine Unschuld leistet, und dem Brünhilde in ausbrechender Leidenschaft ihren Schwur entgegenruft. Die vor dem Feind schandernden Hochzeitstische der früheren Rattenzeit zurückzuführen; an seinen trüblichen Mahnruf mit Gunter und der Menge schließt sich jedoch sofort die düstere Verrotz-Szene, in welcher Hagen die tief beleidigte Brünhilde und den schwachen Gunter zur Rache auffodert. Siegfrieds Tod ist beschloffen. Einmal kontrastiert damit der zum Schluß noch einmal unter hellem Trompeten-

und Hörner-Gelächter ausbrechende Tumult des Hochzeitstisch. — Inerwartet beginnt auch der 3. Akt mit einer feinen, idyllischen Scene: es ist die überaus liebliche Begegnung Siegfrieds mit den Rheingöttern; Klingt der Gesang der Negen auch etwas ängstlich gefärbt als im „Athenolth“, so steht er doch an verlockender Beweglichkeit nicht zurück, und die riefelnden Wellenfiguren der Begleitung schimmern fast noch süßlicher als dort. Den gebotenen Ring weigert Siegfried den mahrenden Rheingöttern. Die Hörner erklingen und der Held vereint sich mit den herbrelleiden Jagdgenossen zu froher Rast. Hier reicht ihm nun Hagen einen neuen Liebestrank: gewissermaßen das Gegenstück zu Gutrunes Liebestrank, und nach Haupter Siegfried alsbald vom vergangenen Tage, vom Lindwurme, dem Waldhögeln und dem Feuerfisch, auf dem er bereits Brünhilde zur Liebe erweckt. Da flattern die unheilbringenden Botans-Raben empor; Siegfried ist verloren: Hagens Speer hat ihn tödlich getroffen.
Ueberboten wird die Tragik dieses Vorganges durch den nachfolgenden Trauermarsch, der gleichsam Siegfrieds Lebensgang — Siegmund und Siegfrieds Liebe, die Gewinnung des Schwertes, Siegfrieds Jugend, Kampf und Heldentum — in weichenönen Tönen vorlegt. Die Kunst, welche der ganzen Wagnerischen Trilogie und namentlich gerade der „Witterung“ eine so mächtige Bedeutung leiht; die eigenartige symphonische Durchbildung des Orchesters — erweist hier so recht in feierlicher Pracht ausgebreitet! Unruhvoll herrt insofern Gunter in der Sibyllen-Halle des Helden; da nach der traurigen Jag, und es entbrennt an der Reihenschiff einmal der Kampf mit dem unseligen Ring. Schon ist Gunter von Hagens Hand gefallen, da schreitet Brünhilde herein und erweist sich durch ihren Oseferto als Siegfrieds echtes Weib und Erbin des Ringes, den aus ihrer Hand die Rheingöttern zurückempfangen; in dem wunderbaren Erinnerungs-, Liebes- und Todes-Gesang Brünhildens ist noch einmal der ganze weltliche Wunderbau der Albenagen-Welt wie in einem Brennpunkt zusammengefaßt. So schließt das Werk in ergreifenden Harmonien ab; und wie der Dichter vorerzählt, daß bei den letzten Vorgängen die Männer und Frauen in tiefer Ergrühtung zugehauen, so werden auch die Zuschauer, Männer und Frauen, in Wahrheit theilhaben an der erschütternden Wirkung dieses Musikdramas, das mit ungeringer Gewalt den bestrebenden Sieg der Alles Überwindenden Liebe verkündet.
O. D.



Für die neue Wohnung.

Bauernische zu Mk. 3.—, 4.—, 5.—, 5.50, 6.—, 7.—, 7.50 bis 16 Mk., in Nussbaum, Nussbaum mit Gold, Eichen etc.
Paneelbretter zu Mk. 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 5.— bis 25 Mk.
Bücher-Etagères zum Hängen und Stellen in allen Preislagen.
Console, Nussbaum und schwarz, in allen Grössen.
Handtuchhalter zu 50 Pf., 1.—, 1.50 bis 4.— Mk.
Handtuchständer, Nussbaum, matt und blank, nur 3 Mk.
Wandschränke in allen Holzarten und Grössen von 1 Mk. bis 35 Mk.
Decorations-Gegenstände, als: **Wandteller, Vasen, Jardinières, Nippes, künstliche Blumen, Markart-Bouquets** etc. in grosser Auswahl, nur Neuheiten.



Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 309.

6155

Strümpfe in Wolle und Baumwolle in allen Grössen und verschied. Qualitäten, ächt schwarz und haltbar, empfiehlt 4770
Moritzstr. 15. K. Ries, Webergasse 44.
 Das Anstricken wird billigst besorgt.

Eröffnung!

Wirthschafts-Lokalitäten

43. Lannstrasse 43,
 früher „Zur Oper“.

Nichte hierdurch an die werthe Nachbarschaft, sowie an alle meine Freunde, Bekannten und Gönner die ergebene Bitte, mich durch Ihren Besuch bederen zu wollen.
Gute Speisen und Getränke, reelle und aufmerksame Bedienung zusichernd, empfehle ich mich dem werthen Wohlwollen derselben.

Hermann Eierdanz,

früher Restaurateur Zum Rodensteiner.

Schinken

zum Kochen und Rohessen,
 eine grössere Partie eingetroffen,
 das Pfund zu 60 Pfennig.

Der Verkauf findet nur in ganzen Schinken à 4-6 Pfund statt. 2850

E. M. Klein,

1. Kleine Burgstrasse 1.
 Telephon 663.

1897er **Prima Apfelwein**, 1898er
 klappsch, haltbar u. ohne Spritzschlag, trotz den hohen Apfelpreisen
 des letzten Jahres nur pr. Flasche 28 Pf., bei 12-25 Flaschen 25 Pf.
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87, 2440

Patent-Ruhr-Coks

(für Centralheizungen),
beste Anthracit-Würfel b
 (für Dauerbrandöfen).

Ia Braunkohlen-Brikets,

sowie alle sonstigen Brennmaterialien in nur bester Qualität empfiehlt zu billigen Preisen

Max Clouth,

Kohlenhandlung.

Comptoir: Moritzstrasse 23.

Telephon: 489.

4435

Woll-Flanelle, Woll-Loden,

gediegene, bestbewährte, wetterfeste
 Fabrikate für

**Blousen, Hemden, Sport-, Haus-,
 Strassen- u. Reisekleider etc.**

empfehle ich in äusserst reicher
 Auswahl. 4204

J. Stamm,

Grosse Burgstrasse 7,
 Tuch-, Mode- u. Manufacturwaren.

Schürzen, Hemden, Beinkleider

in allen Grössen frisch eingetroffen.
 Anfertigung nach Mass. 4769

Moritzstr. 15. **K. Ries**, Webergasse 44.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Gastpflicht.

Netto-Bilanz per Ende Dezember 1898.

Activa.

	Mar.	Pf.
1) Vorschüsse	7,547,611	88
2) Wechsel:		
a. Vorschuss-Wechsel	593,162	69
b. Disconto-Wechsel	413,620	71
3) Credite in lauf. Rechnung: Debitoren	3,942,225	05
4) Verkehr mit Bankinstitutionen:		
a. Conto-Corrent-Verkehr		
Reichsbank-Giro-Conto	26,125	96
Andere Bankinstitute	953,233	80
b. Bankwechsel	1,902,286	85
c. Effecten	509,881	90
5) Commission und Incasso:		
a. Effecten-Conto	17,141	75
b. Coupons-Conto	616	17
c. Incasso-Conto	36,269	86
6) Zinsen und Provision	60,086	91
7) Effecten des Reservefonds	742,551	97
8) Mobilien	6,090	68
9) Immobilien-Conto: Geschäftsgebäude	180,000	—
10) Verkaufte Immobilien: Haus Marktstrasse 10	365,858	02
11) Mittelrheinischer Verband	50	98
12) Kassenbestand	317,211	69
	17,008,006	87

Passiva.

	Mar.	Pf.
1) Sparkasse des Vereins	2,741,586	88
2) Conto-Corrent-Creditoren	3,905,703	27
3) Credite in lauf. Rechnung: Creditoren	879,928	89
4) Darlehen auf Kündigung	6,020,765	60
5) Zinsen und Provision	135,960	75
6) Geschäftsguthaben der Mitglieder	2,250,631	90
7) Reservefond	817,588	—
8) Ruhegehalts-Reservefond	100,000	—
9) Conto für zweifelhafte Forderungen	9,455	64
10) Dividenden	146,433	94
	17,008,006	87

Stand der Mitglieder am 1. Januar 1898: 6415; Zugang in 1898: 568; Abgang: 284; Stand am 1. Januar 1899: 6699.
Vorschuss-Verein zu Wiesbaden. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Gastpflicht.
 Hild. Hirsch. Gasteyer. Saueressig. F 334

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Gastpflicht.

Geschäftsstand Ende März 1899.

Activa.

	Mar.	Pf.
1) Vorschüsse	7,558,782	21
2) Wechsel:		
a. Vorschuss-Wechsel	595,764	49
b. Disconto-Wechsel	491,674	61
3) Credite in laufender Rechnung	3,967,217	52
4) Verkehr mit Bankinstitutionen:		
a. Conto-Corrent-Verkehr		
Reichsbank-Giro-Conto	248,215	32
Andere Bankinstitute	317,422	05
b. Bankwechsel	1,522,000	—
c. Effecten	501,881	90
5) Commission und Incasso:		
a. Effecten-Conto	41,542	77
b. Coupons-Conto	424,904	79
c. Incasso-Conto	139,409	05
6) Verwaltungskosten	31,619	69
7) Hausverwaltungs-Conto:		
a. Geschäftsgebäude	478	19
8) Effecten des Reservefonds	742,551	97
9) Mobilien	6,287	68
10) Immobilien-Conto: Geschäftsgebäude	219,339	64
11) Verkaufte Immobilien: Haus Marktstrasse 10	365,858	02
12) Kassenbestand	270,103	07
	16,545,002	97

Passiva.

	Mar.	Pf.
1) Sparkasse des Vereins	2,796,122	87
2) Conto-Corrent-Creditoren	4,404,341	28
3) Darlehen auf Kündigung	5,948,599	50
4) Zinsen und Provision	149,058	60
5) Verwahrungs-Provision:		
a. Depos	11	15
b. Schranzfächer	987	50
6) Geschäftsguthaben der Mitglieder	2,227,720	66
7) Reservefond	818,120	—
8) Ruhegehalts-Reservefond	100,000	—
9) Conto für zweifelhafte Forderungen	9,455	64
10) Mittelrheinischer Verband	2552	92
11) Dividenden	88,032	85
	16,545,002	97

Zahl der Vereinsmitglieder am 1. Januar 1899: 6699; Zugang im 1. Vierteljahr 1899: 126; Stand Ende März 1899: 6825.
Vorschuss-Verein zu Wiesbaden. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Gastpflicht.
 Hild. Hirsch. Gasteyer. Saueressig. F 334

Schulbücher

aller Anstalten,
 neu und antiquarisch, in dauerhaften
 schönen Einbänden.

Heinrich Heuss, Buchhandlung,
 26. Kirchgasse 26.

4900

Hosen

für Herren offerire einen grossen
 Gelegenheitsposten à Mk. 3.55 u. Mk. 5.

Carl Meilinger,

Ecke der Ellenbogen- u. Neugasse. 4316

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 164. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 8. April.

47. Jahrgang. 1899.

Die weite Welt so ausgebeutet sie auch sei, ist immer nur ein erweiterter Vaterland und wird, genau gesehen, uns nicht mehr geben, als was der einheimische Boden auch verleiht.
Goethe.

(S. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Karl Erichs letzter Wille.

Novelle von Adolph Strauch.

Eine tiefe Aufregung ergriß bei diesem Gedanken den Geheimrath, seine auf die Lehne des Sessels gelegte Hand zitterte; er blickte auf, da sah er, wie die blühenden, grünen Augen seines Geheimraths forschend auf seinem Gesicht ruhten, und ein Blick in den Spiegel, auf des Bild seiner so veränderten, bewegten Züge sagte ihm, daß er sich schon betraffen habe.

Ein plötzlicher Schauer durchliefte ihn. — Wenn dieser Mensch, dessen spähender Blick ihm tief in die Seele zu dringen trachtete, zum Verächter würde, wenn er das ihm zu schenkende Vertrauen mißbrauchte, was dann? — Entehrung, Schande, Amtsentsetzung, Justizhaus! Aber Millionen waren zu gewinnen, und er hatte Jenen ganz und gar in seiner Gewalt. Konnte er den Fälliger nicht durch ein einziges Wort vernichten? In Betracht der Ehre mußte es liegen, ihm treu zu dienen! Willigte der Reichthum überhaupt ein, die Fälligung zu weichen, dann würde er zum Mitschuldigen, dann hätte er gar keine Veranlassung mehr zu einem Vertheil. — Wenn ihm außerdem eine hohe Belohnung in Aussicht gestellt wurde, dann wäre es zweifellos, daß er zu gewinnen war. — Es war ein verwegener, fast tollkühner Plan, aber seine Ausführung war möglich, sogar leicht, sie mußte versucht werden. — der Geheimrath war dazu entschlossen.

Eine lange, eine sehr lange, mehrere Stunden dauernde Unterredung zwischen dem Geheimrath und dem Geheimsekretär war die Folge dieses Entschlusses; — als Beide endlich Abschied nahmen, drückten sie sich höchst freundschaftlich die Hände. Von der fast klickenden Demuth, die der Reichthum beim Eintritt in das Arbeitszimmer des Geheimraths gezeigt hatte, war nichts mehr bei ihm zu spüren, als er sich mit den Worten: „Verlassen Sie sich ganz auf mich, Herr Geheimrath. — Sie sollen zufrieden sein!“ verabschiedete. — Er drückte dem hohen Borgeordneten die Hand, wie einem guten Kameraden, und nicht ihm vertraulich zu, ja er summte sehr vergnügt ein Liedchen vor sich hin, als er mit gehobener Faust und freudig aufgeregter Gestalt fortging.

Nicht so heiter war der Geheimrath. Seine Stirn brannte, er trat, als er wieder allein war, ans Fenster und legte sie an die Spiegelfläche, um sie zu kühlen. Er fühlte den Aufschlag in den Schläfen und seine Hand zitterte nervös, als er verstand, den einen Fensterflügel zu öffnen, um etwas frische Luft in das Arbeitszimmer fröhen zu lassen, in welchem, wie es ihm schien, eine fast erdrückende Schwüle herrschte. Als eine schneidende Dissonanz drangen ihm die hellen Töne eines heiteren Musikstückes aus Ohr, — welches seine Frau und seine Tochter in dem an sein Arbeitszimmer grenzenden Wohnzimmern der Familie vierhändig zusammen spielten.

II.

„Fräulein Anna Werner wünscht dem Herrn Justizrath gemeldet zu sein. Die Dame sagt, sie sei um 6 Uhr bereit.“ So meldet ein Schreiber der Expedition dem Justizrath Odmann, der, eifrig beschäftigt mit dem Durch-

(Nachdruck verboten.)

Die Kunst einst und jetzt.

(Von unserem Londoner Correspondenten.)

Trotz aller gegenseitigen Behauptungen der Bestimmten, sich in einem besonders elenden Zustande befindend, ist es doch unfraglich, daß dieselbe fortwähret, nicht nur in materieller, sondern auch in intellektueller Beziehung. Es ist ja möglich, daß gar mancher Ideale aus verloren gegangen, in Wahrheit ist es aber wohl hauptsächlich die Natur, die früher die Dinge in einem anderen als dem richtigen Lichte erscheinen ließ, während jetzt der Verstand mehr zu seinem Rechte kommt. Seit der zwei Jahrzehnte, in denen ich das Londoner Leben beobachtet, ist es geradezu erstaunlich, wie viel mehr Zeit man den Beschäftigungen geistiger Natur einräumt, wie viel weiter man auch in künstlerischer Beziehung gelangt ist, trotzdem die Menschheit sich doch gerade darin auf dem Rückwärtsschritt befindet.

Selbst in den besseren Künstlerkreisen war es früher selbstverständlich, daß die Söhne, falls sie sich, was ja minderbekannt in Bezug auf die Welt war, dem Kaufmannstande widmen sollten, mit 13 bis 14 Jahren die Schule verließen, d. h. in einem Alter, in dem sie noch nicht viel mehr als Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt. Dies wurde damals als vollständig ansehnlich betrachtet, um Geld zu verdienen und ein reicher Mann zu werden und genügte auch in der That, während man jetzt umgekehrt beginnt, daß nicht nur, da das geistige Niveau überhaupt gesunken, mehr dazu gehört, um der Konkurrenz auf dem Kunstmarkt die Spitze zu bieten, sondern auch selbst an einen Kaufmann höhere Ansprüche in Bezug auf Bildung in gesellschaftlicher Beziehung gestellt werden.

Ganz besonders bemerkbar machen die Fortschritte sich aber auf künstlerischem Gebiet. Wenn England auch das

lesen eines Altentstückes, von diesem nicht einmal aufnahm, als er kurz befehlend antwortete: „Herein führen!“

Gleich darauf wurde die junge Dame von dem Schreiber in das Arbeitszimmer des Justizraths geführt; sie blieb an der Thür stehen, sie erwartete offenbar eine höfliche Einladung, näher zu treten, daran aber dachte der in sein Amtsstück verleierte Justizrath nicht. Nicht einen Blick gönnte er der Eintretenden, er würde sie gar nicht bemerkt haben, wenn ihn nicht das knarrende Geräusch der vom Schreiber wieder geschlossenen Thür darauf aufmerksam gemacht hätte, daß sein Befehl vollzogen worden sei. „Nehmen Sie sich einen Stuhl,“ sagte er kurz angebunden, ohne aufzuschauen. „Ich bin noch für einige Minuten beschäftigt, dann habe ich Zeit für Sie.“ Nach diesen Worten las er mit ununterbrochener Aufmerksamkeit weiter.

Die junge Dame folgte, ohne ein Wort zu erwidern, der formlosen Einladung; sie nahm auf einem in der Nähe der Thür stehenden Stuhl Platz. Es war ihr nicht gerade unangenehm, daß sie ein wenig warten mußte, ehe sie mit dem Justizrath über den Zweck ihres Besuchs zu verhandeln hatte, gewiss sie doch dadurch die Zeit, ihre Gedanken zu sammeln und sich vorzubereiten auf eine Unterhaltung, welche sehr wichtig für sie werden konnte. Es interessirte sie, den Justizrath, von dessen Eigenmächtigkeit sie schon viel gehört hatte, zu beobachten, ohne daß er sie selbst sah. Sie hatte sich ein anderes Bild von ihm gemacht.

Wie war es nur möglich, daß der gefeierte Justizrath Odmann, der schon seit Jahren einer der berühmtesten Rechtsanwälters Berlins war, — der Wittmer, der für seine zwei Töchter von zehn und zwölf Jahren eine Erzieherin suchte, noch so stillschweigend und fast jugendfröhlich ansah! — Sie hatte geglaubt, einen alten, mürrischen fast großen Menschen mit grauem Haar, mit gefurchtem Gesicht zu finden, und jetzt sah sie vor sich einen Mann in den besten Jahren, der weder in dem lockigen, kastanienbraunen Haupthaar, noch in dem wohlgeputzten, hellblauen ein weißes Haar zeigte, — älter als 40 Jahre konnte der Justizrath unmöglich sein, viel eher sah er noch ein einige Jahre jünger.

Die junge Dame schaute sich ein wenig neugierig im Zimmer um, — sie fand wenig Interessantes, es war ein geschäftlich-Arbeitszimmer ohne Eigenthümlichkeit. Ein mahliger Bücherstapel mit Glashüllen, durch welche man eine Anzahl schmutzlos eingebundener Bücher sah, ein Tisch, auf welchem Altentstücke lagerten und der zur Seite eines großen Schreibtisches handrecht für den arbeitenden Justizrath stand, ein Sopha mit verblühten grünen Damastüberzug, davor ein runder Tisch, über den eine burdaun nicht elegante, gewiß schon sehr alte, grüne Tüchdecke gebreitet war, einige atmofphäre Polsterstühle, die ebenso wie ein großer bequemer, aber sehr plump gearbeiteter Lehnstuhl mit demselben verflochtenen grünen Damast überzogen war, der auch den Bezug des Sophas bildete, war das ganze Meublement des sehr großen Gemachs.

Die junge Dame befand sich mit dem Justizrath nicht allein. Nicht fern vom Arbeitsstische sah auf einem Postersstuhl ein stiller, feiner Aussehen nach dem wohlhabenden Bürgerstande angehörender Mann, der mit großer Aufmerksamkeit die Züge des lebenden Justizraths betrachtete; offenbar nahm er ein großes Interesse an dem Altentstücke, welches Jener so eifrig studierte. Er hätte wohl gar zu gern die Gedanken des Lesenden und den Eindruck erathen, welchen die wichtigsten Akten auf denselben machten. Er sollte nicht lange warten. Nach einigen Minuten hatte der Justizrath sein Studium vollendet, er schlug das Altentbuch beiseit zu und warf es mit einer unwilligen Gebärde vor sich auf den Schreibtisch, dann wendete er sich zu dem stillen Manne: „Die Sache übernehme ich nicht, Herr

Küchelbors,“ sagte er mit scharfem, unfreundlichem Tone. „Mit solchen Prozeffen bleiben Sie mir vom Leibe. — Sie haben Unrecht und müssen in zweiter Instanz zur Zahlung verurtheilt werden.“

„Aber, Herr Justizrath, der Herr Registrator Bern hat mir doch gesagt —“

„Was hat er Ihnen gesagt?“

„Nur durch die Ungeschicklichkeit meines Rechtsanwaltes sei der Prozeß verloren gegangen. Er hätte die Frau Weber als Reugin vorgebracht müssen, — wenn die beschwört, daß ich in ihrer Gegenwart das Geld bezahlt habe, ohne Mittlung zu bekommen, so —“

„Reißt das Weib einen Meineid, denn es ist nicht wahr, Sie haben nicht gezahlt!“ entgegnete der Justizrath zornig. — „Hier sind Ihre Papiere und dort ist die Thür! Ich habe weder Zeit noch Lust, mich mit solchem Geknack länger zu beschäftigen.“

Der Mann sprang sehr erschreckt auf; demüthig bittend sagte er: „Aber, Herr Justizrath, — ich schwöre Ihnen zu —“

„Nur, sage ich,“ rief ihm der Justizrath mit erhabener Stimme zu. „Wollen Sie, der Sie bisher ein achtbarer Mann waren, sich durch 2000 Thaler verführen lassen, ein Betrüger zu werden und sich durch den Meineid dieser Frau Weber zu bereichern, — dann mögen Sie es thun. Ich helfe Ihnen dabei nicht. Sie werden vielleicht einen gewissenlosen Rechtsanwalt finden, wie Sie die meinige Reugin gefunden haben. — Sie werden dann Ihren Prozeß gewinnen; aber ich warne Sie, Herr Küchelbors, — noch haben Sie Zeit, sich zu bestimmen! Ihr Weg führt ins Justizhaus, wenn Sie nicht noch zur rechten Zeit umkehren!“

Mit seinen großen, scharfen, eisengrauen Augen schaute der Justizrath die diesen Worten den alten Mann so durchdringend forschend an, daß dieser den Blick nicht ertragen konnte, sondern schen zu Boden blickte. Er wagte kein Wort der Erwiderung, mit zitternder Hand ergriß er das Altentstück, dann eilte er nach der Thür. Als er schon die Klinke erfaßt hatte, blieb er stehen, zögernd wendete er sich um — er blickte furchtbar zurück nach dem Justizrath. „Ich danke Ihnen, Herr Justizrath,“ sagte er zaudernd, „ich werde es mir überlegen.“

„Überlegen Sie nicht! Zerreißen Sie die Sünderpapiere und werfen Sie den verfluchten Beutel dort in den Papierkorb. Bleiben Sie ein rechtlicher Mann, Herr Küchelbors!“

Der Alte sah einen Augenblick zögernd sein Altentstück an, dann schaute er zu dem Justizrath auf, als würde er die Kräftigung eines schwankenden Entschlusses bei ihm, — im nächsten Moment hatte er das Altentstück mitten durchgerissen und es weit von sich fortgeschleudert, — hochaufschmend, mit wirrem Blick schaute er die vernichteten, auf dem Boden liegenden Papiere an.

Welche Veränderung war mit dem Justizrath vorgegangen. — Ein unendlich mildes, gültiges Lächeln verklärte sein vorher so ernstes, strenges Gesicht, — die stahlgrauen Augen bildeten so freundlich und ermunternd, als er aufstand, auf den alten Mann zu und dessen Hand ergriß: „So war es recht, alter Freund,“ sagte er herzlich. „Das vergesse ich Ihnen nicht. — Wenn Sie jemals wieder Rath gebrauchen, dann bitte ich Sie, kommen Sie zu mir!“

„Wie soll ich Ihnen danken, Herr Justizrath!“

„Gar nicht. Sie haben mir schon gedankt dadurch, daß Sie jene Papiere dort vernichtet haben. Gehen Sie jetzt, alter Freund! — Wir sind, ich denke leider zu spät daran, nicht allein.“

(Fortsetzung folgt.)

musikalische Land noch nicht ist, für welches es gern gelten möchte, so hat sich das Verhältniß für die Erzeugnisse dieser Kunst doch im hohen Grade gehoben und wer sich hier jetzt Geltung verschaffen will, muß in der That bedeutendes Können besitzen. Das Gleiche läßt sich in Bezug auf die dramatische Kunst sagen oder vielmehr auf das Drama selbst. Wir haben zwar augenblicklich keinen einzigen sehr hervorragenden Darsteller, denn der berühmte Henry Irving kann kaum als ein solcher gelten, aber das Zusammenpiel ist weit besser geworden und vor Allem stehen die Stücke, welche man uns jetzt vorführt, auf einer unendlich höheren Stufe. Ob es wirklich Aufgabe des Theaters ist, zu belehren oder ob dasselbe seine Pflicht erfüllt, wenn es unterhält, darüber sind die Ansichten zu verschieden, aber daß ein bedeutender Theil des Publikums, auch wenn es nur einige Stunden ausfüllen will, jetzt an die ihm gebotenen Stücke so viel größere Ansprüche stellt, ist jedenfalls ein Beweis für sein eigenes höheres geistiges Niveau.

Nach vor 15 Jahren waren die Darstellungen auf den Bühnen der englischen Hauptstadt geradezu kindische zu nennen. Die Behandlung sozialer Probleme war direkt verpönt, es sei denn, daß es sich um Uebertragungen französischer Dramen oder Komödien handelte. In den einheimischen Produkten befand man sich auf die sogenannten Gesellschaftsstücke, in denen die tiefstnigste Frage gewöhnlich darin bestand, ob es rathsam sei, daß sich eine Tochter des Mittelstandes in den Kreisen der Aristokratie eingang zu schaffen verusche oder ob die goldene Mittelmaßigkeit das wünschenswerthe Loos auf Erden. Daneben liebte man aber Alles was „strong“, d. h. auf den freiesten theatralischen Effekt herausgearbeitet war und so entstanden die schredlichen Melodramen, in denen während 5 Akten die furchtbarsten Thaten verübt wurden, zum Schluß aber natürlich und zwar im allerletzten Moment, wenn das Armenfürsorgeklein schon lautete und der so wunderbar edle Held eben zum Tode geführt wurde, die Tugend siegte.

Diese Melodramen, welche z. B. selbst auf den vornehmsten Bühnen des Reichthums eine Heimstätte fanden, sind zwar noch nicht gänzlich von der Bildfläche verschwunden, aber werden doch meistens nur in den Theatern gegeben, die wie Covent-Garden — wenn keine Oper dort stattfindet — Drury Lane, Adelphi &c. von den unteren Classen besucht werden. Außerdem hat man auch fast vollständig aufgehört, französische Stücke zu überlegen, die vornehmen Bühnen, wie Lyceum, Haymarket, Saint-James, Court &c. geben beinahe ausschließlich die Geistesprodukte heimischer Schriftsteller.

Auch jetzt bringen die englischen Zuschauer noch eine größere Portion kindlicher Anschauungen mit, als sie in Berlin, Wien oder Paris in gebildeten Kreisen zu finden wären und lange Tiraden über Tugendhaftigkeit und Moral, so wenig sie auch oft am Platze erscheinen, werden meist mit Verhältniß instigter Begeisterung aufgenommen. Aber wenn man zur Wahrheit auch noch nicht durchgedrungen, die Stücke häufig noch zu sehr in der theatralischen Manier stehen, um wirkliches Leben zu althmen, so sind doch die behandelten Sujets ganz andere, als sie es früher waren. Nicht nur macht sich das Bestreben bemerkbar, die Probleme, welche die Nation beschäftigen und demüthigen, vorzuführen und zu lösen zu suchen, selbst an einfachere Fragen tritt man in würdiger Weise und mit größerer Rührigkeit heran.

Ein erfreuliches Zeichen ist es, daß alle Versuche, eine übertriebene Realistik auf der englischen Bühne heimisch zu machen, bisher gescheitert sind, ja daß man sich selbst für die moderne pessimistische Richtung nicht begeistern kann und Jhesu daher in England weit weniger bekannt ist, als selbst in Paris. Letzteres wird vielleicht von den Verehrern dieses Schriftstellers als ein Beweis gegen das, was ich in diesem Artikel darlegen wollte, aufgeführt werden, aber kann es in Wahrheit nicht entkräften und zeigt nur die Beschaffenheit der Nationen, und daß nicht jede geistige Eigenart übercoll Verhältniß finden kann und muß.

S. Land.

Frauen-Sterbekasse.

Sterberente: 500 Mk. — Beitrag: 50 Pf. für den Sterbefall. — Eintrittsgeld: 1 Mk., vom 45. Jahre ab 10 Mk. — Die im 13. Jahre bestehende Kasse besitzt einen ansehnlichen Reservefonds. — Aufnahme, aus männlicher Person, im Alter von 18 Jahren ohne ärztliche Untersuchung. — **Ständige Geschäftsführer** sind die Vorstandsmitglieder **Frauen Becht**, Bismarckstr. 36, **Bergdorf**, Bismarckstr. 34, **Kraus**, Bismarckstr. 47, **Horn**, Sedanstr. 18, **L. W. Ellenbogen**, 8, **Meyer**, Bismarckstr. 5, **Opfermann**, Bismarckstr. 56, **Heter**, Sedanstr. 1, **M. Kies**, Bismarckstr. 11, **Schwarz**, Bismarckstr. 7, **Spies**, Bismarckstr. 36, **Unverzagt**, Bismarckstr. 46, jederzeit entgegen. F 300

Goldgasse 17. Goldgasse 17.
Schuhwaaren
kauft man gut und billig im **Reinger Schuh-Bazar** von **Philipp Schindler**, Goldgasse 17.
Empfehle als besonders preiswerter Herren-Juchel für von 4.50—12.—, Damen-Knopf-Knopf- und Schnür-Stiefel von 6.50 an, gelbe Stiefel und Halbschuhe für Herren und Damen in großer Auswahl. 4887

Prima Kaltfleisch der Fund 60 Pf. Bismarckstr. 7.
Bügelisen von **Mk. 2.50 an**. Plättchen, Bügelstühle, gesehm., billigst. 4313
Franz Flössner, Wehlstrasse 6.
Monats-Größen, den ganzen Sommer tragend, abzugeben. **Willh. Frenaus**, Bismarckstr. 38, Part.

Rameltischen-Divans, sowie Garnituren in allen Bezügen in großer Auswahl äußerst billig. **Jean Heinecke**, **Wald-Geschäft**, Sedanbaderstr., alte Wehlstrasse. 4142
Handweberei, sehr lobend und preislich. Engländerische Mäntel. **Rurs** 15 Pf. **Victorische Schule**, Lammstr. 13. 4177

Gemälde-Restoration
Ateliers: **Ludw. Windschnitt**, vom 4. April ab hier, Luisenstrasse 5, 8. P.

Patente Gebrauchs-Muster-Schutz, Waarenzeichen etc., 380 erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ingen., Goldgasse 2a, 1. St.
Beitragern werden gründl. gereinigt und desinfiziert mit meiner neuesten Dampf-Beitragern-Reinigungs-Maschine.
Carl Messer, Steingasse 20.

Damen besserer Stande finden in meiner **Wiederverkaufsgeschäft** freundl. Aufnahme unter Garantie absoluter Verlässlichkeit. **Frau Crotto**, deutsche Str., rue Robert 26, Bismarckstr. 1914

Pflanzenkübel in allen Größen zu haben Steingasse 20 bei **Aster Thurn**. 1914
Eine compl. Jagdandrückung (1 Minute, Kaliber 12 Centralfeuer, mit Jubel) zu verf. **M. B. Bismarckstr. 25, 1.** 4652

Schweres Jagdwerk zu verf. **M. B. Bismarckstr. 25, 1.** 5247
Sandauer, gut ed., ein- u. zwei, bill. zu verf. **Alte Bismarckstr. 44, bei Laux**. 1298
Zwei schön möbl. Zimmer mit oder ohne Pension abzugeben, am liebsten an einen älteren Herrn. Derselbe findet dieselbe Familienanschluss und sehr gute Pflege. **M. B. Bismarckstr. 1798**

Gestern Morgen verschied plötzlich unser lieber Mitarbeiter
Hermann Meyer.
Sein biederer, treuer Charakter und sein liebendwürdiges Wesen sichern ihm bei uns ein bauernbes, ehrendes Andenken. 5323
Die Geschäftsteilhaber und Beamten der
Wiesbadener Bank
F. Giesefeld & Söhne.

Statt besonderer Anzeige!
Am 6. April wurde meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter und Schwägerin,
Frau Wilhelmine Wollweber, geb. Henß,
in Davos, im 40. Lebensjahre, von langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden durch einen sanften Tod erlöst.
Wiesbaden, den 8. April 1899.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Leonhard Wollweber.
Die Bestattung findet auf Wunsch der Verschiedenen im Crematorium in Zürich statt.

100,000 Mark für nur 3 Mk. 30 Pf. zu gewinnen, diese günstige Gelegenheit bietet die „Wohlfahrtslotterie“, von welcher der heutigen Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatt“ ein Prospect des Bankhauses **Koh. Th. Schröder** in Berlin beiliegt. F 85

Hotel-Restaurant
in Wiesbaden von nachweislicher Rentabilität mit 30,000 Mk. Kapital zu kaufen gef. Nur direkte Offerten unter **F. N. 347** an den Tagbl.-Verlag. 5307

Kaufgehind. Eine Stadwand (Ballonsender), ca. 1.50 Mk. breit. Kuchente mit Beidrehung und Preis unter **M. N. 324** an den Tagbl.-Verl.

Perfekte Kochfrau
empfiehlt sich. **Frau Patschke**, Bismarckstr. 95, Kronspitze.
Ein bis zwei Mädchen für leichte Arbeit gesucht.
Carl Goldstein, Kapellenstraße 43.

Lehrling
per sofort gesucht.
Meister Julius Scharmann, 3. Bismarckstr. 3.
20 Mk. Belohnung.
Ein breites goldenes Glieder-Armband Donnerstag Abend in der Langgasse verloren. Ebenfalls vor 14 Tagen eine goldgefärbte **Granat-Brosche** (Knopf-Form). Abzugeben Polster-Direktion, im Hundsbüchlein.

Verloren ein goldenes Armband.
Abzugeben gegen Belohnung bei dem **Portier „Hotel Carlotta“**.
Am Donnerstag, zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags, wurde von dem Goldhändler auf der Gasse nach Wiesbaden, **Hotel zur Rose**, ein **Damen-Ring**, worauf der Buchstabe A, an goldener Kette hängend, verloren. Dem rechtlichen Finder eine gute Belohnung.
Hotel zur Rose.

Codes-Anzeige.
Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe, unergiebliche Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau Helene Ellersdörfer, geb. Hering,
nach langem, schwerem Leiden im Alter von 29 Jahren plötzlich verstorben ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hans Ellersdörfer.
Wiesbaden, den 6. April 1899.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 9. April, Morgens 10 Uhr, vom Leichenhause des alten Friedhofes aus statt.

Wetter-Berichte
Meteorologische Beobachtungen.
Wiesbaden, 6. April
7 Uhr Morgens, 2 Uhr Nachm., 9 Uhr Abends, Tägliches Mittel.
Barometer (mm) . . . 754.6, 754.0, 753.3, 754.0
Thermometer (Celsius) . . . + 7.1, +12.9, +10.7, +10.4
Dunstspannung (mm) . . . 7.0, 8.1, 8.0, 7.7
Relat. Feuchtigkeit (%) . . . 93, 74, 84, 84
Windrichtung . . . SW, NW, SW, NW
Windstärke . . . schwach, mäßig, schwach, mäßig
Niederschlag (Millimeter) . . . bedekt, bedekt, bedekt, bedekt
Nachts und frühe f. Regen.
*) Die Barometerangaben sind auf 0° C. reduziert.

Wetter-Bericht des „Wiesbadener Tagblatt“
Mittigkeit auf Grund der Berichte der deutschen Gewarte in Hamburg. (Wiederholungen.)
9. April: meist heiter, wenig veränderte Temperatur.
Auf- und Untergang für Sonne (S) und Mond (M).
(Ubergang der Sonne durch Süd und mittlungszeitlicher Zeit.)
1899
April im Süden | im Norden | Untergang | Untergang | Untergang
Uhr Min. | Uhr Min. | Uhr Min. | Uhr Min. | Uhr Min.
9. | 12 29 | 5 49 | 7 10 | 4 59 V. | 6 39 N.

Dampfverkehre
Norddeutscher Lloyd in Bremen.
(Hauptagentur für Wiesbaden: **J. Chr. Glücklich**, Bismarckstr. 2.)
Regie-Nachricht: F 889
Schiffname
Kaiser Wilh. II. Genua 4. April 10 Uhr Am. Dorta postfr.
Aler Genua 2. April 3 Uhr Am. in Genua.
Eos Genua 2. April 10 Uhr Am. von Newport.
Eagle Newport 3. April 11 Uhr Am. von Gibraltar.
Kaiser Friedrich Bremen 5. April 1 Uhr Am. Dover postfr.
Erate Bremen 4. April 12 Uhr Mitt. von Newport.
R. Wilh. d. Gr. Newport 4. April 1 Uhr Am. in Newport.
Zahn Newport 5. April 2 Uhr Am. von Southampton.
Aler Bremen 22. März 2 Uhr Am. von Southampton.
Walden Bremen 25. März 2 Uhr Am. von Baltimore.
Holland Bremen 28. März 2 Uhr Am. in Baltimore.
Honn Baltimore 30. März 8 Uhr Am. in Baltimore.
Bismarck Newport 21. März 12 Uhr Mitt. Franke & P.
Maria Ridders Galeshon 22. März 1 1/2 Uhr Am. Dover postfr.
Graf Baltimore 25. März 10 Uhr Am. Newport postfr.
Dresden Newport 27. März 3 Uhr Am. Newport postfr.
Honn Baltimore 31. März 3 Uhr Am. Dover postfr.
Graf Baltimore 2. April 2 Uhr Am. Newport postfr.
Königin Luise Newport 4. April 7 Uhr Am. Newport postfr.

Familien-Nachrichten
Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wurde man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.
Zwei auswärtigen Zeitungen und nach Directen Mittheilungen.
Geboren. Ein Sohn: Herr Ober-Stabsarzt Dr. Korf, Ettim. Herr Landroth Alexander Seimemeyer, Erbsen. Herr Ober-Leutnant Viktor von Jarosch, Ulm. Herr Wilhelm Gilbert Krieger. Herr Ober-Leutnant Maximal, Coblenz. Herr Kreis-Inspektor Kuntz, Glad. — Eine Tochter: Herr Ober-Leutnant, Reich, Danzig. Herr Rittmeister Claus v. Heuberg, Langfeld. Herr Hauptmann von Horst, Mainz.
Verlobt. Fräul. Marie Kemper mit Herrn Leutnant Otto Baur, Berlin-Köpen. Fräul. Clara Soldan mit Herrn Leutnant Leo Fischer, Reg.-Dresden. Fräul. Anna Kulentzsch mit Herrn Geh. Finanzrath Carl Reichold, Berlin. Fräul. Clara Bräuer mit Herrn Leutnant Carl Reichold, Berlin. Fräul. Robert-Adary a. B. Fr. Lisa Seuber mit Herrn Regierungsrath-Dameister F. Wilmann, Hannover. Fräul. Elise Grimshild mit Herrn Gerichts-Beisitzer Wilhelm Meck, Bonn. Fräul. Martha Wöh mit Herrn Ober-Leutnant a. See Otto Hans, Krefeld-Wilhelmshaven. Fräul. Toni Stabinger mit Herrn Ober-Ingenieur Carl Bogelmann, Magdeburg-Gräna b. Chemnitz. Fräul. Maria Müller mit Herrn Gerichts-Beisitzer Dr. jur. Franz Robert, Remscheid. Fräul. Elisabeth Witten mit Herrn Hofrath Johannes Becht, Bismarckstr. Fräul. Kartha Bergemann mit Herrn Hauptmann Wilm. Matthes, Berlin-Magdeburg.
Bereit. Herr Dr. jur. Ferdinand von Förster-Wittlau mit Gräfin Elisabeth von Sauro-Welsh, Wittlau-Loskowitz. Geburten. Herr General der Infanterie a. D. Hans von Kretschmann, Frankfurt a. D. Herr Hauptmann Otto Köhler, Berlin. Herr Hofrath em. Carl Woy Reimann, Landsberg a. W. Herr Hofrath a. D. Bernhard Winkler, Wänden. — Herr Hofmeister Friedr. E. Marianne, Oberförster Wendenburg, Herrn Stadtarzt Dr. Reinbrecht T. Elisabeth, Wehleben b. Gaffel.